



Aus Freude am Lesen

Die deutsche Gesellschaft befindet sich im Zustand der Auflösung. Am unteren Ende ist eine wachsende Unterschicht dabei, sich aus den bürgerlichen Wertvorstellungen zu verabschieden. Gleichzeitig zieht sich auch die Oberschicht in ihre Parallelwelt zurück. Das Erstaunliche ist: An den gegenüberliegenden Enden der Gesellschaft beobachten wir ähnliche, teils identische Entwicklungen: Oberschicht und Unterschicht empfinden kaum noch einen Zusammenhang zwischen Leistung und Erfolg. Tricksen wird mehr und mehr zur Lebensform. Die Reichen tricksen beim Finanzamt, die Armen beim Sozialamt. Oben und unten leben auf Kosten der Mittelschicht.

WALTER WÜLLENWEBER, geboren 1962, hat Politikwissenschaft in Heidelberg studiert und die Henri-Nannen-Journalistenschule absolviert. Seit 1995 ist er Autor beim stern. Für seine Reportagen wurde Walter Wüllenweber mit dem Deutschen Sozialpreis ausgezeichnet und zum Reporter des Jahres gewählt.

Walter Wüllenweber

Die Asozialen

Wie Ober- und Unterschicht
unser Land ruinieren –
und wer davon profitiert

btb



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte
Papier *Lux Cream* liefert Stora Enso, Finnland.

1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe April 2014,
btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Copyright © 2012 by Deutsche Verlags-Anstalt,
München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: semper smile, München
nach einem Entwurf von www.buero-jorge-schmidt.de
Druck und Einband: CPI – Clausen & Bosse, Leck
MK · Herstellung: sc
Printed in Germany
ISBN 978-3-442-74715-3

www.btb-verlag.de
www.facebook.com/btbverlag
Besuchen Sie auch unseren LiteraturBlog www.transatlantik.de

INHALT

Einleitung 7

TEIL I

1 DIE OBERSCHICHT

Reichsein reicht den Reichen 15

Die unbekannte Oberschicht 18 – Einkommen ist Reichtum für Anfänger 25 – Die Umverteilung nach oben 29 – Der versteckte Hedonismus 31 – Die Oberschicht ist nicht mehr staatstragend 36
Die Flucht in die Parallelgesellschaft 41 – In der Kaderschmiede 43
Zu großer Reichtum ist gefährlich 47 – Aus Unternehmern werden Anleger 52 – Das Märchen von der Chancengleichheit 54 – Deutschland, eine Steueroase für Reiche 57 – Tax the Rich! 61 – Die Tricks der Oberschicht 64 – Die Vermögen gehen stiften 66 – Erben ist der Königsweg zu wahren Reichtum 69

2 DIE UNTERSCHICHT

In Deutschland haben die Armen Geld Genug 73

Das Armutsdogma 75 – Der Streit um Worte 77 – Der hundertjährige erfolgreiche Kampf gegen die Armut 81 – Was ist Unterschicht? 85
Du bist, was du arbeitest 86 – Du bist, was du isst 91 – Du bist, was du übst 94 – Du bist, wie du wohnst 97 – Du bist, wie du liebst 100
Du bist, wie du deine Kinder erziehst 105 – Du bist, was du glotzt 110
Du bist NICHT, woher deine Eltern kommen 113 – Das Versagen des Staates 116 – Der Staat als Erzieher 117 – Sozialstaat statt Bildung: der große Irrtum 122 – Hilfe, die nicht hilft 126 – Die Bankrotterklärung des deutschen Sozialstaates 129

3 IN THE GHETTOS 132

Tricksen als Lebensform oben wie unten 134 – Die Parallelgesellschaften als Wirtschaftsfaktor 135 – Oben und Unten leben von Einkommen ohne Leistung 136 – Die Mittelschicht schaut weg 139 – Neoliberalismus für Reiche und für Arme 144 – Oben und Unten treiben den Staat in die Verschuldung 147 – Das Primat der Partikularinteressen 150

TEIL II

4 DIE HILFSINDUSTRIE

Die Gier der Guten 157

Der Aufstieg der Hilfe zur größten Branche der deutschen Volkswirtschaft 158 – Pioniere der Branche: die Arbeitslosigkeitsindustrie 159

Der Goldrausch: Helfen ist der neue Klondike River 160

Wachstumsmarkt Kinder- und Jugendhilfe 165 – Wachstumsmarkt

Behindertenhilfe 170 – Helfer in Nadelstreifen 175 – Gemeinnützigkeit zwingt zum Wachstum 179 – Wachstum durch Ausbeutung 181

Bei der Hilfe gibt es keine Grenzen des Wachstums 185 – Die Kapitulation vor der Hilfsindustrie 187 – Der Kontrollverlust des Staates 188

Der Interessenkonflikt als Organisationsprinzip 190 – Von der Lobby direkt ins Parlament 193

5 DIE GELDINDUSTRIE

Die Herrschaft der Unvernunft 197

Milliardendeals in Millisekunden 198 – Crash-Risiko Nummer 1:

Wenn die Reichen zu reich werden 202 – Die Explosion des Geldes 205

Das Geschäft mit dem Misserfolg 207 – Esoterik mit Geld 210

Der Bankrott als Waffe 212 – Machtwechsel mit einem »Big Bang« 214

Undemokratisch, unsozial, antikapitalistisch 217

6 GIGANTEN 222

Das Wirtschaftswunder in den Parallelwirtschaften 225

Der Rückzug des Staates 228 – Die Anmaßung gegenüber der Demokratie 230

Schlussbemerkung 233

Anmerkungen 235

Literatur 249

EINLEITUNG

Am Anfang ist kein Wort.

»Unterschicht«, darf man das schreiben? Den Begriff verstehen zwar alle, doch lange war er tabu und stand auf dem Index der politischen Korrektheit. Das ändert sich gerade. Jedoch nur langsam und noch lange nicht überall.

Wer ist gemeint, wenn von der »Oberschicht« die Rede ist? Bildungsbürger in der Altbauwohnung oder Manager von Großkonzernen? Gehören nur Multimillionäre dazu oder auch schon die kleinen Besserverdienenden?

Beim Ringen um die Deutungshoheit hat sich das Wortpaar »arm« und »reich« inzwischen durchgesetzt. Doch was wie eine schlichte Bezeichnung erscheint, ist Ausdruck einer ganz bestimmten Sichtweise. »Arm« und »reich« sind politische Kampfbegriffe. Sie beseitigen die Sprachlosigkeit nicht, sondern verstärken sie. Denn sie reduzieren die soziale Frage in Deutschland auf einen einzigen Aspekt: die Höhe des Haushaltsnettoeinkommens. Dabei werden die Grenzen so gesteckt, dass weite Teile der Gesellschaft entweder als »arm« oder als »reich« definiert werden. Die Mitte wird immer schmaler, die Normalität zum Ausnahmefall.

»Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.« Das wusste schon der Philosoph Ludwig Wittgenstein. Darum gibt es in Deutschland bislang keine Debatte über die dramatischen Veränderungen, die sich gleichzeitig am oberen wie am unteren Rand der Gesellschaft ereignen. Oft scheitern Diskussionen schon im Ansatz, weil niemand weiß, über wen genau man spricht. Alle argumentieren aneinander vorbei. Nicht nur die Unterschicht, auch die Oberschicht zieht sich in ihre Parallelgesellschaft zurück. Diese Auflösungserscheinungen zersetzen den

Zusammenhalt der Gesellschaft. Das Fehlen der Worte für diese Teile der Gesellschaft ist einer der wichtigsten Gründe, warum die Bedrohung übersehen wird. Man kann nicht erkennen, was man nicht benennen kann.

Es ist nicht allein die Wortlosigkeit, die es erschwert, die Konturen der neuen Klassengesellschaft deutlich zu sehen. Die Deutschen in Ost und West hatten es sich abgewöhnt, ihre Gesellschaft in Kategorien wie Klassen oder Schichten einzuteilen. Die DDR lebte die Illusion der »sozialistischen Einheitsgesellschaft«. Die alte Bundesrepublik sah sich auf dem Weg in die »nivellierte Mittelstandsgesellschaft«. Die heutigen Westdeutschen sind in dem Bewusstsein aufgewachsen: Wir sind alle Mittelschicht, irgendwie.

Für Amerikaner, Franzosen oder Engländer ist es selbstverständlich, feinste Klassenunterschiede wahrzunehmen. Den heutigen Deutschen mangelt es an Erfahrung. Doch die Gesichtsfeldverengung auf die Mittelschicht verhindert den Blick auf den Wandel, den diese Gesellschaft erlebt. Denn dieser Wandel vollzieht sich vor allem in der Ober- und der Unterschicht.

Darum widmet sich der erste Teil dieses Buches der Frage: Über wen reden wir eigentlich? Was sind die zentralen Merkmale von Unterschicht und Oberschicht? Dabei wird deutlich: Die vorherrschenden Bilder der beiden Randmilieus sind geprägt von Mythen und Irrtümern. Mit der Realität haben sie nur wenig gemein.

So ist die Oberschicht nicht die Leistungselite der Wirtschaft, wie viele noch immer glauben. Die einstigen Gründer und Unternehmenslenker entwickeln sich zu reinen Anlegern, die lieber ihr Geld für sich arbeiten lassen und dabei hohe Risiken eingehen. Die deutsche Geldelite ist auch keine vom Finanzamt verfolgte Minderheit, als die sie sich gerne darstellt. Im Gegenteil. Auf ihren breiten Schultern ruht nur eine leichte Steuerlast. Die Oberschicht überlässt die Finanzierung des Gemeinwesens weitgehend der arbeitenden Mittelschicht.

Auf diese Weise sind in den vergangenen Jahrzehnten Billionen aus der Mitte nach ganz oben umverteilt worden. Dass diese gewaltige Vermögensverschiebung bislang nicht ins Bewusstsein der Gesellschaft vorgedrungen ist, hat auch etwas mit einem erstaunlichen kulturellen Wandel in der Oberschicht zu tun. Gesehen zu werden war einst ein wichtiges Privileg. Die Plätze auf der Bühne, auf dem Podest, in der ersten Reihe waren stets für die da oben reserviert. Heute hingegen versteckt sich die Geldelite in der Unsichtbarkeit ihrer Parallelwelt. Reichtum zeigt man nur *entre nous*. Die deutschen Reichen tun so, als gäbe es sie gar nicht.

Weder Journalisten noch Wissenschaftlern ist es in den vergangenen Jahren gelungen, einen wirklichen Einblick in das Innenleben der Welt der deutschen Vermögenden zu bekommen. Auch mir nicht. Doch nicht zuletzt die Finanzkrise hat gezeigt, dass eine kleine, reiche Minderheit den Wohlstand der gesamten Gesellschaft gefährdet. Darum muss die Oberschicht, ihr Verhalten und ihre Wertvorstellungen ein Thema der öffentlichen Diskussion werden, auch wenn die Oberschicht sich dieser Debatte bislang beharrlich verweigert.

Die Unterschicht hingegen versteckt sich nicht. Vor rund zehn Jahren war ich einer der ersten Journalisten, der über das neu entstandene Milieu am unteren Rand der Gesellschaft berichtet hat. Inzwischen habe ich viele Recherchereisen in diese unbekannte Welt unternommen und dabei stets erfahren: Auch das Bild von der Unterschicht beruht auf veralteten Klischees, auf Wunschvorstellungen und auf der Propaganda von Interessengruppen. So wird der Alltag in der Unterschicht gerade nicht von materiellen Entbehrungen geprägt, sondern von Spielkonsolen, Smartphones, Computern und vom Fernsehprogramm. Die materielle Armut hat der deutsche Sozialstaat besiegt. In Deutschland haben die Armen Geld genug.

Dennoch ist die Benachteiligung der Unterschicht real und brutal. Doch sie ist grundsätzlicher und gemeiner, als fehlende

Euros es ausdrücken könnten. Der Unterschicht wird etwas weit-
aus Wertvolleres vorenthalten: Teilhabe. Ihr zentrales Merkmal
ist nicht Geldmangel, sondern mangelnde Bildung. Sie ist die
Ursache nahezu aller Folgeprobleme: Arbeitslosigkeit, Krankheit,
Überforderung mit der Erziehung der Kinder. Der Graben zur
Mittelschicht verläuft nicht entlang der ökonomischen Grenzen.
Es ist eine kulturelle Spaltung.

Wer die Gesellschaft jedoch in die Kategorien »arm« und »reich«
einteilt, für den sind oben und unten Gegensätze wie schwarz
und weiß – ein fundamentaler Irrtum. Tatsächlich beobachten
wir an den gegenüberliegenden Enden der Gesellschaft ähnliche,
teils identische Entwicklungen.

Die deutsche Gesellschaft befindet sich im Zustand der Auf-
lösung. Oberschicht und Unterschicht haben sich in ihre Parallel-
gesellschaften zurückgezogen und meiden den Kontakt zur Mitte.
Sie verabschieden sich gleichzeitig aus der Gemeinschaft. Die
Kerze brennt an beiden Enden. Oben und unten sind die Teile,
die zuerst aus dem Gefüge herausbrechen. Das ist ihre bedeutende,
ihre gefährliche Gemeinsamkeit.

Die zersetzende Wirkung frisst sich von den Rändern bis ins
Zentrum durch. Leistung ist für die Identität dieser Gesellschaft
von überragender Bedeutung. Sie garantiert Wohlstand und
damit die Existenz des Sozialstaates. Doch sie ist noch mehr: einer
der Stützpfeiler im Wertebau der Deutschen. Beide, Ober-
schicht und Unterschicht, entwickeln jedoch eigene Wert- und
Moralvorstellungen, die sich immer stärker von denen der Mehr-
heitsgesellschaft entfernen. Dabei verliert die Leistung erheblich
an Bedeutung.

Das typische Einkommen der Geldelite ist nicht das Arbeits-
einkommen, sondern der leistungslose Profit aus Kapitalgeschäf-
ten. Auch die Unterschicht erwirtschaftet ihren Lebensstandard
nicht selbst, sondern lebt von Transferzahlungen des Sozialstaates.

In beiden Parallelgesellschaften hat Leistung folglich nicht denselben Stellenwert wie in der Mittelschicht.

Sozialwissenschaftler registrieren, dass die Angehörigen der Randmilieus kaum noch einen Zusammenhang zwischen Leistung und Erfolg empfinden. Die da oben halten Erfolg für eine Selbstverständlichkeit, die ihnen zusteht. Denen da unten fehlt die Erfahrung, durch Leistung aufsteigen zu können.

In den leistungslosen Milieus gewinnt das Tricksen rasant an Bedeutung. Die einen tricksen bei den Steuern und werden dabei von einer boomenden Industrie der Steuervermeidung unterstützt. Die anderen leben ihren Einfallsreichtum im Dschungel sozialstaatlicher Regeln und Institutionen aus. Tricksen wird mehr und mehr zu einem zentralen Merkmal der Lebensformen von Ober- und Unterschicht.

Der deutsche Staat unterstützt die Zentrifugalkräfte in der Gesellschaft. Mit Geld. Es ist die Mittelschicht, die den Staat beinahe alleine trägt. Mit ihren Steuermilliarden sichert sie das Spekulationsrisiko des Geldadels ab und finanziert gleichzeitig den Lebensstandard der Menschen, die von Transfers des Sozialstaates leben. Die Mittelschicht spannt den Rettungsschirm über die Vermögen der Reichen und trägt das soziale Netz für alle, die Hilfe brauchen. Oberschicht und Unterschicht leben auf Kosten der Mittelschicht.

Die Umverteilung von der Mitte in die Randbezirke der Gesellschaft passiert nicht einfach, sie wird von mächtigen Verbündeten unterstützt. Die Finanzindustrie lebt von den Spekulationen der Oberschicht. Die Hilfsindustrie ermöglicht die Lebensform der Unterschicht. Der zweite Teil dieses Buches beschäftigt sich daher mit den beiden Branchen, die von den wachsenden Parallelgesellschaften profitieren.

Und auch hier liegt völlig falsch, wer in der Welt des Geldes und der Hilfe vor allem die Gegensätze sieht. Die Gemeinsam-

keiten sind erstaunlich und zahlreich und für den Zustand der Gesellschaft von überragender Bedeutung.

Die wichtigste Gemeinsamkeit ist ihre Größe. Sozialindustrie und Geldindustrie sind die Giganten der Wirtschaft. Die Banken verwalten das meiste Geld. Die Sozialunternehmen beschäftigen rund zwei Millionen Mitarbeiter, fast drei Mal so viel wie die Automobilindustrie. Wohlfahrt ist die größte Branche der deutschen Volkswirtschaft. Banker und Helfer, das bedeutet: Kapital und Arbeit. Und damit Macht.

Um die Finanzinstitute zu retten, musste sich der Staat in einer Größenordnung verschulden, wie es zuvor nur die Finanzierung der Wiedervereinigung notwendig machte. In den Kassen der Hilfsunternehmen landet jeder fünfte Steuereuro, den die Finanzämter eintreiben. Damit sind die Sozialbranche und die Finanzbranche die mit Abstand teuersten Kostgänger des deutschen Staates.

Das Geschäftsfeld der Hilfe feiert ein wahres Wirtschaftswunder und wächst sieben Mal schneller als die gesamte Wirtschaft. Auch die Finanzindustrie erlebt einen atemberaubenden Boom. In den vergangenen zwei Jahrzehnten ist die Geldmenge geradezu explodiert. Der Finanzminister hat von dieser Entwicklung nichts. Die beiden größten Branchen genießen einmalige Steuerprivilegien, die sie von der Pflicht befreien, ihren Gewinn mit der Allgemeinheit zu teilen.

Es fällt auf, dass beide Wachstumskurven exakt Mitte der 90er Jahre steil nach oben drehten. In dieser Zeit haben Entscheidungen der Politik beide Wirtschaftszweige massiv dereguliert. Aus der Steuerung der Finanzwirtschaft sowie der Sozialwirtschaft hat sich der Staat inzwischen fast vollständig zurückgezogen. Vor diesen Mächten hat er kapituliert.

Die Bedeutung der Demokratie und ihrer Institutionen wurde herabgestuft und die Mehrheit der Gesellschaft auf eine Rolle reduziert: Sie darf nur zahlen.

TEIL I

1 DIE OBERSCHICHT

Reichsein reicht den Reichen

In der Schule immer fleißig. Was Sinnvolles studieren, Jura oder BWL. Promotion. Bei einer Topfirma anheuern. Feierabend ignorieren. Kontakte pflegen. Ideen produzieren und umsetzen. Positiv auffallen. Beförderung. Reservierter Parkplatz in der Firmengarage. Ellenbogen ausfahren. Nächste Beförderung. Gehaltserhöhung. Eisern sparen. Lebensversicherung, Bausparvertrag, Eigentumswohnung, Fondsanteile.

Reiche wissen: So wird man nie reich.

Spitzensteuersatz. Porsche. Champagner. Frei stehendes Haus. Golfclub. Swimmingpool. Rolex. Frequent Traveller. Gucci. Kreuzfahrt. Bang und Olufsen. Privatversicherung mit Chefarzt-Privileg. Cohiba. Rotary-Club.

Reiche wissen: Wahrer Reichtum sieht anders aus.

Das Bild des Reichtums in Deutschland ist veraltet. Es ist kein digitales Bild, sondern ein verblasster Abzug einer Fotografie, immerhin schon in Farbe. Darauf posieren Frauen mit hochtourierten Haaren im Pelzmantel neben Männern mit Schlaghosen auf der Gangway einer Linienmaschine. Im Hintergrund sind Propeller zu sehen. Das Bild, das die Vorstellungen dieser Gesellschaft von ihrer Oberschicht noch immer prägt, ist ein Archivbild. Es zeigt die bessere Gesellschaft in den 60er und 70er Jahren. Es war die Zeit, in der es tatsächlich noch möglich war, allein durch Leistung aufzusteigen, sogar nach ganz oben. Damals zeigten Vermögende sich und ihren Reichtum noch öffentlich. Und sie beteiligten sich mit hohen Steuerzahlungen nennenswert an der

Finanzierung des Staates. Unternehmensgründer waren noch eine dominierende Gruppe in der Welt der Habenden, Erben eine Minderheit.

Auch vor 40 oder 50 Jahren machten die Nichtreichen sich klischeehafte Vorstellungen von der Welt des Geldes und vom Ausmaß des Reichtums. Doch damals hatten die Klischees noch einen Bezug zur Realität. Der ist in den vergangenen Jahrzehnten mehr und mehr verloren gegangen. Beinahe unbemerkt hat sich eine homogene Oberschicht gebildet und immer weiter von der Mehrheitsgesellschaft entfernt. Man bleibt unter sich. Ihr Reichtum hat neue, nie gekannte Dimensionen erreicht. Ihr Lebensstil ist geprägt von einem neuen Klassenbewusstsein und hat sich vom Rest der Gesellschaft abgekoppelt. Geblieben sind einzig die alten Vorstellungen, die alten Klischees von den Vermögenden. Doch die sind längst nicht mehr aktuell. Das Bild der deutschen Oberschicht muss dringend neu gezeichnet und an die Realität angepasst werden.

Der ökonomische Lebensstandard hat in den vergangenen Jahrzehnten auch in der Mittel- und der Unterschicht deutlich zugenommen. Tempo 200 auf der Autobahn, Urlaub auf fremden Kontinenten, Kino im Wohnzimmer – solche Erlebnisse waren früher lediglich einer kleinen Minderheit vorbehalten. Heute sind sie für viele erschwinglich. Dass sich inzwischen auch Normalverdiener leisten können, was früher Symbole für unbezahlbaren Luxus waren, verleitet zu dem Irrglauben, es habe ein Annäherung stattgefunden, der Abstand zu denen da oben sei kleiner geworden.

Weiter kann ein Eindruck die Wahrheit nicht verfehlen. Eine goldene Regel der Bundesrepublik – »Du bist, was du fährst« – hat als Ordnungsprinzip zur Einteilung der Gesellschaft ausgedient. Um den neuen Reichtum und seine Dimension vorstellbar zu machen, brauchen wir einen neuen Maßstab, jenseits von Automarken oder Urlaubszielen.

Nehmen wir als neues Maß eine DIN-A4-Seite, hochkant. Im Abstand von einem Zentimeter machen wir Striche. Jeder Strich bedeutet ein Vermögen von 50 000 Euro. Bei einer Höhe von 20 Zentimetern erreichen wir die Millionengrenze. Der Seitenrand liegt bei etwa 1,5 Millionen. Würden alle Deutschen bei ihrem persönlichen Vermögensstand auf dieser Seite ein Kreuzchen machen, über die Hälfte müsste auf den unteren Seitenrand kritzeln. Sie haben praktisch gar kein Vermögen. Fast alle, nämlich 99 Prozent, würden mit ihrem Vermögen auf der DIN-A4-Seite Platz finden. Nur das eine Prozent, dessen Wohlstand diesen Maßstab sprengt, nur die 800 000 bis eine Million Mitbürger, die mit ihrem Besitz außerhalb der Seite liegen, nur die sind richtig reich. Von ihnen handelt dieses Kapitel.

Wenn wir diese Reichtums-Messlatte im selben Maßstab weiterzeichnen – ein Zentimeter entspricht einem Vermögen von 50 000 Euro – wie weit entfernt sind dann die Mitbürger, die das *manager magazin* in seinen Milliardärstabellen auf den vorderen Plätzen führt? Karl Albrecht, der Chef von Aldi Süd, ist seit Jahren Tabellenführer, geschätztes Vermögen: 17 Milliarden Euro.¹ Wie groß ist der Abstand zu ihm? Ein Meter? Zehn Meter? Hundert Meter?

Die Antwort lautet: 3,5 Kilometer. Um den Vermögensunterschied zwischen den 99 Prozent darzustellen, genügt eine DIN-A4-Seite. Karl Albrecht sieht man nur mit einem guten Fernglas.

Die DIN-A4-Seite als Reichtumsmaß entspricht ziemlich exakt den wissenschaftlichen Kriterien, auf die sich Sozialwissenschaftler international geeinigt haben. Sie sprechen von »High Net Worth Individuals«, HNWIs. Das sind Personen mit einem frei verfügbaren Kapital von mehr als einer Million Dollar. Die selbst genutzte Immobilie gehört bei dieser Definition also nicht dazu. Wer über rund 750 000 Euro (oder je nach Währungskurs: eine Million Dollar) Finanzkapital verfügt, besitzt in aller Regel auch ein Eigenheim mit einem Wert in derselben Größenordnung.

Macht zusammen ein Vermögen von 1,5 Millionen Euro – der Rand der DIN-A4-Seite. Der »World Wealth Report« zählt im Jahr 2011 rund 924.000 HNWI in Deutschland.² Das reichste eine Prozent.

Die unbekannte Oberschicht

Sozialwissenschaftler der unterschiedlichsten Fachrichtungen und Journalisten durchleuchten und vermessen jeden Winkel der Gesellschaft. Gepiercte Rentner oder vegetarische Hundehalter – von jeder noch so kleinen Gruppe existiert ein detailliertes Bild in HD-Auflösung. Einzig von den Vermögenden gibt es kein aktuelles Bild. Wer etwas über die Reichen von heute erfahren will, ist auf ein Sammelsurium von Puzzleteilen angewiesen, in dem wesentliche Stücke fehlen. Auch die Politik hat ihren Fokus nicht auf die Habenden scharf gestellt. Der jüngste »Armut- und Reichtumsbericht der Bundesregierung« von 2008, ein Werk von 228 Seiten, beschäftigt sich auf insgesamt sieben Seiten mit Aspekten des Reichtums.³ Von dem knappen Platz ist ein großer Teil der Klage über den mangelhaften Forschungsstand gewidmet.

In Frankreich und erst recht in Großbritannien ist das Bewusstsein für Klassen ungebrochen. Dort steht die Upper Class unter ständiger und selbstverständlicher Beobachtung. In Deutschland hingegen nimmt es die Gesellschaft hin, dass über die Besitzenden, über ihren Besitz und über dessen Wachstum nicht gesprochen wird. Jede Auseinandersetzung um privaten Reichtum, sogar jede Nachfrage danach, bekommt sofort das Etikett »Neiddiskussion« angeklebt. Die Abschreckung wirkt. Sie ist ein Grund für die Wissens- und Erkenntnislücken der Gesellschaft über ihre Oberschicht: Wer nicht fragt, bekommt keine Antworten.

Doch auch wer fragt, bekommt keine Antworten. Das erfahren regelmäßig alle Wissenschaftler, die sich mit der deutschen Oberschicht beschäftigen. Michael Hartmann ist Professor für Sozio-

logie an der TU Darmstadt und der bekannteste Elitenforscher Deutschlands. Seit vielen Jahren untersucht er die Entscheidungsträger in den obersten Positionen aus Politik, Bürokratie, Justiz und Wirtschaft.⁴ Dabei musste Hartmann leidvoll erfahren: Keine Gruppe verweigert sich ihrer Erforschung so konsequent wie die Wirtschaftselite. Je größer das Vermögen, desto verschwiegener. »Auch wir Wissenschaftler kommen an diese Leute so gut wie nie ran«, sagt Hartmann.⁵

Von den Vermögenden abgewiesen zu werden, gehört auch zu den Alltagserfahrungen der Forscher des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP), der bedeutendsten empirischen Sozialstudie in Deutschland. In den besseren Kreisen kam es regelmäßig zum kompletten Abbruch des Interviews, sobald nach der Höhe des Vermögens gefragt wurde. Darum hat das SOEP-Team in seinen Fragebögen über viele Jahre gleich ganz auf die Frage danach verzichtet. »Über die Vermögenden wissen wir nur wenig«, klagt Markus Grabka, einer der Forscher des SOEP.⁶ Eine Einschätzung, die er mit Wolfgang Lauterbach teilt, Professor an der Uni Potsdam und Autor der größten empirischen Studie über »Vermögen in Deutschland«.⁷ »Das Wissen über diese kleine – aber sehr bedeutsame – Gruppe in der Gesellschaft ist rudimentär«, gesteht der Reichenforscher.⁸ Er nennt sie eine »unsichtbare Gruppe«, die sich »hinter Mauern verschanzt«. Der Frankfurter Soziologieprofessor Sighard Neckel bringt den aktuellen Erkenntnisstand der Wissenschaft auf den Punkt: »Die deutsche Oberschicht ist eine echte Forschungslücke.«⁹

Und sie ist eine Berichtslücke einer Mediengesellschaft. Wenn Journalisten versuchen, sich der vermögenden Klasse zu nähern, greifen sie zum Mittel des Rumtreibens, im Golfclub, auf der Rennbahn oder in Kampen auf Sylt. Sie lauschen. Offene Gespräche mit Millionären oder gar Milliardären über ihren Reichtum und ihren Lebensstil, über die sagenhaften Vermögenszugewinne der jüngsten Vergangenheit und über deren Legitimation, finden

in deutschen Medien nicht statt. Die besitzende Klasse entzieht sich komplett der Berichterstattung über ihre Lebensverhältnisse. Wenn das *manager magazin* seine Liste der Reichsten veröffentlicht, kommt es anschließend stets zu Klagen von Multimillionären, die ihr Persönlichkeitsrecht verletzt sehen, weil veröffentlicht wurde, dass sie zu den Menschen mit dem dicksten Konto gehören.

Im Frühjahr 2012 hat auch der *Spiegel* versucht, sich den Reichen Deutschlands in einer Serie zu nähern und dabei umfangreiche Erfahrung mit der Verschwiegenheit in der »Tabuzone« der Millionärskaste gemacht.¹⁰ Ein Fazit des *Spiegels*: »Die bekanntesten Vertreter des deutschen Wohlstandes sind zugleich die untypischen.«¹¹ Denn die typischen Reichen, die wirklich Auskunft über das Leben in der Welt des Geldes geben könnten, die sprechen mit keinem Journalisten.

Auch nicht mit mir. Als *stern*-Autor habe ich zahlreiche Versuche unternommen, mit Angehörigen der deutschen Oberschicht über ihren Reichtum zu sprechen. 2003 fragte der *stern* alle damaligen Vorstandsvorsitzenden der DAX-Unternehmen nach ihrem familiären Hintergrund.¹² Nach langwierigen Verhandlungen erklärten sich gerade mal sieben von ihnen dazu bereit, zu sagen, aus welcher sozialen Schicht sie stammen. Bei meinen Recherchen stellte sich schließlich heraus, dass von den 30 DAX-Chefs 29 aus einer Oberschichtfamilie stammten.

Meinen jüngsten Anlauf unternahm ich im Frühjahr 2012.¹³ Ich hatte Dutzende Vermögende um ein Gespräch über ihre persönlichen Erfahrungen mit dem Reichtum gebeten. Nur eine Handvoll war dazu bereit, verlangten jedoch strikte Anonymität, die ich schriftlich zusichern musste. Die Büros der wenigen, die nicht sofort entrüstet ablehnten, schlugen ersatzweise ein Gespräch über die neue Stiftung vor oder die Erfolge des Unternehmens. In allen Fällen aber galt: Keine Fragen zum persönlichen Wohlstand!

Auf den Klatschseiten von *Gala* oder *Bunte* lässt sich allwöchentlich der Jetset beim Feiern ausgelassener Partys ablichten. Doch das sind lediglich Promis. Unter den Abgebildeten sind oft mehr Pleitiers als Millionäre. Ihr Kapital liegt nicht auf der Bank, es ist ihr Wiedererkennungswert. Wenn sie sich zeigen, dann zur Erhaltung ihres Marktwertes oder zu dessen Wiederbelebung.

Sicher, einzelne Milliardäre wie etwa SAP-Gründer Dietmar Hopp, Versandhauserbe Michael Otto oder der Schraubenunternehmer Reinhold Würth nehmen mitunter öffentlich Stellung zu Fragen der Gesellschaft. Doch niemals zu ihrem privaten Reichtum. Nur eine Handvoll Ausnahmereiche sind bereit, mit der Gesellschaft zu kommunizieren. Weniger als ein Prozent des einen Prozents. Weniger als ein Promille. Deutschlands finanzielle Oberschicht hat keine Gesichter. Quandt-Erbin Susanne Klatten ist die reichste Frau, Karl Albrecht der reichste Mann in Deutschland. Das allein macht sie noch nicht zu Rollenvorbildern in der Welt des Geldes. Sie wurden es, weil sie die verschwiegensten, die unsichtbarsten der Milliardäre sind.

Theo, der Bruder von Karl Albrecht, wurde 1971 entführt. Es war einer der spektakulärsten Kriminalfälle in der Geschichte der Bundesrepublik und ein traumatisches Erlebnis für die Vermögenden hierzulande. Auch die Entführung Richard Oetkers sowie die Ermordung Jakob von Metzlers durch seinen Kidnapper haben sich in das kollektive Gedächtnis eingebrannt. Die Gefahr einer Entführung wird von vielen aus der Geldelite als Grund für ihre öffentliche Zurückhaltung angegeben.

Im Krimi lauern skrupellose Kidnapper hinter jeder Ecke. Doch wie groß ist die Gefahr, entführt zu werden tatsächlich? Und ist sie in den vergangenen Jahren gewachsen? In der Polizeilichen Kriminalitätsstatistik (PKS) ist »erpresserischer Menschenraub« (§239a StGB) nicht einmal eine Randgröße. 1994, als die erste gesamtdeutsche PKS erstellt wurde, haben die Beamten 130 Fälle gezählt. 15 Jahre später, im Jahr 2009, kamen sie auf 123 Fälle (von